

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 24 (1898)

Heft: 22

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe schon manches erlebt,
Doch was man jetzt muß erfahren,
Ist nie durch die Welt geschwebt.

Ein langweiliger Krieg, wer hätte
Den möglich gehalten, Herrje;
Aufregend sind sie sonst alle
Aitt all' ihrem Jammer und Weh.

Doch die Spanier und Amerikaner,
Die haben's so weit gebracht,
Doch die Zeitungslefer schmarchend
Warten auf ihre Schlacht.



Aus einem großen Rate.

Großratspräident: „Unser große Rat hat heute darüber zu beraten, ob und wie das Kloster Freisingen bei Beichtenheim aus Staatsmitteln zu dotieren sei. Der Berichtsteller des vorberatenden Kommission, Hochwürden Pater Säufeling, wird gebeten, uns seinen hochwürdigen Bericht vorzulegen.“

Säufeling: „Herr Präsident, Herren Kohl Leger! Die Kommission, die den Antrag des Herrn Ktr. Hochwürden Pater Dummitsky zu prüfen hatte, ist zu folgenden Schlüssen gelangt:“

Das Kloster ist mit Staatsbeiträgen kräftig zu unterstützen. Da wir in diesem ehrwürdigen Kollegium so quasi ganz unter uns, so en famille sind, so erlaube ich mir, die allerdings nicht für ein weiteres Publikum berechneten Gründe, die für diese Dotierung sprechen, klarzulegen.

Nach der Statistik hat ein Land bedeutend weniger Zuchthäuser, je umgebildeter das Volk ist. Da nun das Kloster, so viel in seiner Macht liegt, das Volk in seiner Unwissenheit erhält, so ist es nur ein Akt der Klugheit, wenn wir es unterstützen. Was wir dem Kloster geben, ersparen wir am Zuchthaus. Wenn nicht alle Anstrengungen gemacht werden, die Bildung zu verhindern, so gehts nicht lange und der rohe Pöbel wirft uns Geistliche ins Zuchthaus, an dem wir selbst gebaut.“

(Rauschender Beifall und einstimmige Annahme des Antrages.)

Bosheiten, die man thut, schreibt man in Sand;
Die man erleidet, in eine Marmorwand!

Löchlitonisseppebueb über die Gesandtschaftsattachés.

Minni liebi Nochture ond Brülsauer! Wemmer scho z' Brülsau ihe döhäm fönd, so hämmert gad gleich ne öppis drizede i de höchere eidginössische Bolletik. So wit hämmers de doch efange brocht, daß i de Schwiz en jede gad gleich viel z'prachte hät, sei er Bondesrot oder de Löchlitonisseppebueb.

Aber so gots: De Vater schimpft ond wetteret tunfigs über d'Aristokrate, bis s'ganz storn fönd, ond denn, wenns vor lunter Täubi gange fönd, macht er sin ägne Bueb zum Gesandtschaftssegredär. Was das isch, wäg i anard nöd, jedefall aber nöd gad nütz, sös tät me nöd so frohlmäßig usbigehre ond sös tät me.

Sös sägi aber, wenn min Vatter, de Löchlitonisseppli, Bondesrot worde wär, i het nöd gad Segredär wölle wärde, mi het er müese zum Wäbel mache, ob er het wölle oder nöd. Sös wär bim Tunfig näbis, de Löchlitonisseppli als Bondesrot ond sin Bueb als Wäbel! Jo, bim Strohl!

Entrüstung.

„Der Wilhelm Tell, sage si, sig e Sag!“

Hannesli: „Um Samstag bini z'St. Galle one zi, do hätt me doch mineid wüest tue weg dene Tschingge, wo uf Itali int fönd ond wägem Bondesafikat, me hätt o yät, er hei de rächt Name.“

Christia: „Wie häfft er denn?“

Hannesli: „Sös wäss i nomme gnau, i glob aber, sie händ yät Scherg.“

Vormittagspoesie.

Jedwede Unverdaulichkeit
Verhindert die Beschaulichkeit.
Bekämpft sie drum als tapfer Ritter
Mit „Alpenkräutermagenbitter“.

Kranke reisen oft in wärmere Länder und vergnügungsfähige Kurorte, damit ihnen das Scheiden aus dem Leben um so schwerer wird.

Unruhe.

„Du scheinst ja in der größten Wut zu sein, was ist dir passiert?“
„Ich habe mich absichtlich nicht in das Fernsprecher-Verzeichnis aufnehmen lassen, um nicht beständig angelingt zu werden, und nun hat mir ein guter Freund den Streich gespielt, meine Telefon-Nummer allen meinen Gläubigern zu verraten.“

Theorie Schenk.

„Die Dichterin Eulalia verkehrt ja jetzt so viel mit Studenten.“
„Ja, bisher kamen nur immer Kinder ihrer Muse zum Vorschein, seit Bekanntwerden der Theorie Schenk aber sieht man bei ihr nur noch Musenföhne.“

Zwä Gäßli.

Gad elend, schuli z'Vode glät
En Velopeter hoht am Gatter;
Ond wenns en Kapiziner thät,
So wär er halt en „Velopater“.

Der Nochber hätt viel Vech ond Chend
Ond schindledüri blinde Rößer;
Wenn d'Scholdä gär nütz z'stressä händ,
So merit d'Chögä glych all größer.



Fran Stadtrichter: „Nei aber, was mer an mœch erläbe, Herr Feusi! Jäz thömed na eusti Mägd und gründet en Verein, um gege ihi Arbeitsgeberinne front z'mache. 's isch würkl zum stigeläsmig werde!“

Herr Feusi: „Ach, was Sie nöd saget — so — so! Ja und was händ's an für e Programm, wen'ā fröge darf?“

Fran Stadtrichter: „He, was für eis ächter au, 's gleich wo alli eust Verein: sie wellid sich nümme ussbüte und nümme drücke la — bitti, Herr Feusi, warum werded Sie an elo bleidet?“

Herr Feusi (sinnend): „So, nümme drücke lah, wänd-siss — hm — hm — frühner — ja frühner — (energisch) wüssidsi was, verehrte Frau Stadtrichter, die Maidli händ ganz recht, wenn siss nümme wend drücke la!“

Fran Stadtrichter: „Aha — so — i will das Schüschemang Ihrer Frau erzelle!“

Herr Feusi (tunck): „Machet Sie keini Stämpeneie, mr wird woll na öppe Gepis dorfe g'säge!“

Vater: „So Eusebius, s'sich jez a de Tzt, daß me dröber nodenkt, was du emol werde wit. Was meinsh deuz?“

Eusebius: „Siesch Vater, sabis weiss i scho lang. En Pfarr will i werde.“

Vater: „Jo worom denn?“

Eusebius: „So en Herr Pfarr hätt halt gär a schös Lebe, alltag Wi ond Brötis ond em fritig Chiechli.“

Vater: „Bueb, du bish nöd dum!“

Unerwartete Wirkung.

Auf einer Bergkraxler tour erreicht der Führer als Erster das Ziel und ruft den Nachklimmenden entgegen: „Soll ich dem Hintern nachhelfen?“

Dicke Bentiersgattin (diesen Ruf auf sich beziehend, entrüstet zu ihrem Gatten): „Welche Unverschämtheit! Den Kerl lohnst du sofort ohne Trinkgeld ab!“

Liebesglück.

Man wird gar häufig angeleimt,
Wenn man zu kreuzfidel ist.
Gar manche von Oasen träumt,
Dieweil er ein Kameel ist.

Als am letzten Sonntag der Dr. K. seiner Bürgerschuld nachkommen wollte, sagte er zu seinem 7-jährigen Werner:

„Chom, mer gönd go stimme.“

„Ja, Papa, nimmt G'ge mid mit?“ fragte der Kleine.

Passender Schmuck.

Die lebende Schildkröte als Schmuck für Damen wird jetzt auch bei uns eingeführt.

Man hat für besondere Damen auch besondere Schildkröten, so z. B. für Damen der Demi-Monde Sumpfschildkröten, für Riesendamen Riesenschildkröten.

Die richtige Bezeichnung für die gewöhnlichen kleinen Schmuckschildkröten soll, wie wir hören, Ueber-fluhschildkröte sein.

Wie den überreifen Käse die Milben,
Suchen Theologen die gedehnten Silben.